

Erfahrungsbericht Rouen - WiSe 14/15

Zunächst muss ich sagen, dass ich geplant hatte mein Auslandssemester auf der Insel la Réunion zu machen. Doch da unsere Universität leider nur ein beschränktes Angebot an französischsprachigen Partneruniversitäten außerhalb Europas besitzt und ich so die geeigneten Voraussetzungen nicht erfüllen konnte, um dort zu studieren, entschied ich mich im Heimatland dieser Sprache mein Erasmussemester zu absolvieren. Wie sich herausstellte, keine schlechte Alternative.



In Frankreich ist die südlichste Partneruniversität für KuWi Bachelorstudenten Lyon, doch da ich diese Gegend schon kannte, verschlug es mich in die Normandie, also in den Norden. Ähnlich wie bei Frankfurt (Oder) ist auch hier die Nähe der Hauptstadt, hier Paris, von Vorteil, doch der Charme einer historischen Stadt ist in Rouen um einiges präsenter als in Ffo. Die Stadt der tausend Türme macht mit ihren wunderschönen Fachwerkhäusern, der riesigen Kathedrale, den bunten Märkten und der sehr französisch-entspannten Atmosphäre einiges daher und hat mich anfangs positiv überrascht und in ihren Bann gezogen.

Die Universität liegt auf dem, 25- minütigen Busfahrt entfernten, Mont St. Aignan. Diese Kleinstadt und auch der dortige Campus sind weniger charmant und erinnern doch sehr an die Plattenbauten der ehemaligen DDR. Hier finden sich die Lehrstühle « Faculté des Lettres » und « HMC » (Humanités et Monde Contemporain). Einige Gebäude dort sind in einem vernachlässigten Zustand und es ist anfangs schwierig sich in dem heruntergekommenen Komplex zurechtzufinden. Die Studentenwohnheime befinden sich unweit des Campus.

Vorbereitung

Zur Einschreibung bekommt man von der Erasmus Koordinatorin der Uni in Rouen eine Email zugeschickt, an welcher alle notwendigen Unterlagen angehängt sind, die man benötigt. Diese schickt man dann ausgefüllt wieder zurück. Außerdem fügt man noch folgende Unterlagen dazu:

- das Learning Agreement, hier einfach Kurse aus dem letzten Semester angeben. Eigentliche Kurse werden dann vor Ort ausgewählt

- das Transcript of records, der bisher erbrachten Leistungen
- eine Kopie der Versichertenkarte
- Passfotos
- Anmeldung für die Wohnheime; ich selbst bin nicht in einem Wohnheim untergekommen, doch weiß ich von Freunden, dass das „Panorama“ zu empfehlen, das „du bois“ eher abzulehnen ist (das „du bois“ liegt eher abgelegen und ist in einem heruntergekommenen Zustand mit Gemeinschaftsduschen)

Anreise

Mit dem Zug bis Paris „Gare de l’est“, danach führt ein fünfminütiger Fußmarsch zur Metrostation „Magenta“ beim „Gare de nord“. Von dort geht es dann mit dem RER eine Station weiter bis zum „Gare St. Lazare“, von welchem dann ein Zug direkt nach „Rouen Rive-droite“ fährt. Der Bahnhof in Rouen liegt etwas erhöht von der Stadtmitte einem fünfminütigen Fußmarsch entfernt. Die Buslinien F2 und 8 fahren nach Mont st. Aignan, wo man an der Haltestelle „Place Colbert“ aussteigen muss. An diesem Platz befindet sich auch das Hochhaus-Gebäude mit dem internationalen Büro. Von dort kann man dann zu Fuß oder mit dem Teorbus (T1) bis zur Haltestelle „Campus“ laufen bzw. fahren.

Wohnen

Da ich keinen Platz mehr in einem Wohnheim bekommen hatte, musste ich mich um eine Wohnung in der Stadt kümmern. Deshalb habe ich mich auch schon etwas vor Vorlesungsbeginn nach Rouen aufgemacht. Das hat allerdings nicht sehr viel gebracht, da Zimmer erst mit dem Anfang des Semesters frei wurden und ich erst dann mit der Suche richtig beginnen konnte. Davor hatte ich schon mit anderen Wohnungssuchenden über Facebook-Gruppen Kontakt aufgenommen und wollte mich nach ein paar Tagen mit einer anderen Erasmus-Studentin treffen, sodass wir gemeinsam auf die Suche gehen konnten. In dieser Zeit habe ich einige Tage in der Jugendherberge von Rouen gewohnt. Diese ist zwar schön, sauber und mit Wifi ausgestattet, jedoch auch nicht sehr preisgünstig und sie liegt auch etwas abseits der Innenstadt. Über die Plattformen AirBnB und Couchsurfing bin ich bei einigen netten Rouainerinnen untergekommen, die mir auch Tipps bei der Wohnungssuche geben konnten.

Als erstes habe ich mich bei dem internationalen Büro auf dem Campus informiert, ob es eine Alternative für Studenten ohne Studentenwohnung gäbe. Diese konnten mir nicht wirklich weiterhelfen und vermittelten mich an das Crous (die Wohnungsvermittlung für Studenten) auf dem Campus, welche mich nach langer Wartezeit weiter in das Crous in die Stadt geschickt haben. So bin ich dann von Amt zu Amt und niemand konnte mir sagen, was ich nun zu tun hätte. Also nahm ich das ganze selbst in die Hand und habe mir auf der Plattform „leboncoin“ einige Anzeigen herausgesucht und die in Frage kommenden Wohnungen angeschaut. Es ist eine wirkliche Herausforderung eine angenehme Wohnung in Rouen zu finden. Doch als ich dann mit meiner zukünftigen Mitbewohnerin über eine Agentur an eine schöne 2 Zimmer WG vermittelt wurde kam ich in dem fremden Land endlich richtig an. Ich muss jedoch auch sagen,

dass ich durch das Gerenne und Gesuche durch die Stadt, mich nach kurzer Zeit relativ gut auskannte.

Alles hätte so schön werden können mit der Wohnung, jedoch hatten wir Pech, denn wie sich herausstellte entpuppte sich der schöne Altbau als ein undichtes Gebäude mit reichlich Macken. So hatten wir dann ab Ende Oktober viel Ärger und Stress mit der Agentur, der Versicherung, die wir abschließen mussten, der Vermieterin und den Nachbarn, dass wir die Zeit dort nicht sehr genießen konnten. Ich empfehle, sich nach neuen doppelverglasten Fenstern zu erkundigen und nach bisherigen Wasserschäden im Haus zu fragen. Das erhöht die Lebensqualität um einiges. Auf die Erfahrung mit Schimmel in der kompletten Wohnung, feuchte Luft, unnötig umständliche Bürokratie und sehr, sehr langsam arbeiteten Ämtern hätte ich gerne verzichtet. Unsere Wohnungstür hatte sich durch die Feuchtigkeit in der Wohnung so verzogen, dass sie nicht mehr zu schließen war. So mussten meine Mitbewohnerin und ich unsere Wohnung des Öfteren geöffnet verlassen. Trotz mehrmaligem Anrufen bei Agentur, Vermieterin und Klempner, hat der Zustand bis zu unserem Auszug im Dezember angehalten. Wir hatten Glück, dass wir nette Nachbarn und außerdem nicht teure Wertgegenstände in der Wohnung aufbewahrt hatten. Auch würde ich zukünftig darauf achten, dass die Elektrokosten im Mietpreis mit inbegriffen sind. Da wir Elektroheizungen hatten, kamen hier noch einige Kosten auf uns zu. Außerdem mussten wir aus diesem Grund auch noch einen Vertrag mit der EDF abschließen, was uns beim Auszug auch noch ein paar bürokratische Umständlichkeiten bescherte.

Die Wohnung war anfangs ein Traum, in der wir auch oft, als einzige Erasmus-Wohnungsbesitzer in der Stadt, gut Partys schmeißen konnten, ohne, dass die Nachbarn sich beschwerten. Sie entpuppte sich jedoch dann, nach kurzer Zeit, als Alptraum. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass es in der Sommerzeit nicht so schlimm gewesen wäre.

Studium

Vom Studium habe ich in Rouen leider nicht sehr viel mitgenommen. Man findet das Kursangebot ausgehängt an den schwarzen Bretten vor den jeweiligen Sekretariaten der Appartements. Für KuWi kann man sich den Stundenplan aus allen Fakultäten zusammenmischen. Dies muss dann mit M. Dumas, dem Koordinator für Erasmusstudenten unserer Fakultät abgesprochen werden. Zu ihm kann man eigentlich immer gehen, wenn man ein Problem mit Unterlagen oder Kursen hat. Er ist etwas verpeilt aber sehr hilfsbereit. Die Kurse an sich sind oft sehr verschult und wenn man Pech hat, nehmen die Professoren das Wort „Vorlesung“ wörtlich. Es ist ratsam sich von französischen Studenten Mitschriften zusenden zu lassen oder sich diese zu kopieren. Jedoch waren einige französische Studenten nicht sehr nett und wenig hilfsbereit und haben sich von uns Erasmus-Studenten eher distanziert. Doch ich hatte auch positive Erfahrungen im LEA Bereich, indem ich Übersetzungskurse für Deutsch-Französisch belegt hatte. Hier traf man auf interessierte Franzosen und auch die Lehrkräfte gaben sich Mühe den Stoff bestmöglich zu vermitteln. Die Klausuren werden am Ende des Semesters geschrieben, oder es wird nach Referaten bzw. Hausarbeiten gefragt. Referate in Frankreich sind weniger an-

spruchsvoll. Wie ich es erlebt habe, bedeutet es ein Referat zu halten, lediglich einen vorgefertigten Text vorzulesen. Die elektronische Ausstattung an der Universität ist spärlich bis nicht vorhanden und auch der Zustand der Räume an sich ist heruntergekommen. Die Organisation lässt auch zu wünschen übrig, so haben wir z.B. am Morgen unserer Prüfung den Raum wechseln müssen, da wir mit anderen Kursen zusammengelegt wurden und der Raum zu klein war. Bei einer anderen Klausur mussten wir 30 Minuten nach offiziellem Beginn warten, bis einer unserer Kommilitonen die Prüfungsblätter aus dem Sekretariat holte, da unser Dozent nicht auftauchte. Einige meiner Kommilitonen hatten danach Probleme, weil sich so Prüfungszeiten überschritten. Alles in allem habe ich eine sehr chaotische Seite des französischen Bildungswesens kennengelernt.

Freizeit und Alltag

Der Alltag ist im Allgemeinen etwas teurer als in Deutschland. Die meisten Preise von Lebensmitteln in den Supermärkten sind höher und auch das Ausgehen gestaltet sich eher kostspielig. Wein, auf der anderen Seite, bekommt man mit guter Qualität schon relativ preisgünstig. Ich musste mich außerdem erst einmal an die Arbeitszeiten in Frankreich gewöhnen. Denn der Norden hat sich dem Süden Frankreichs angepasst, was die „Siestre“ betrifft. So öffnen die meisten Geschäfte und Ämter erst um 08.30 Uhr bis 13 Uhr, dann werden um Punkt 13 Uhr die Tore bis 16 Uhr geschlossen und endgültiger Feierabend ist dann um 18 Uhr. So kam es auch schon einmal vor, dass ich bei der Bank (PnB) um kurz vor 13 Uhr im Gespräch unterbrochen wurde und durch den Hinterausgang hinaus gebeten wurde. Wenn man sich eine gewisse französische Gelassenheit angewöhnt hat, kommt man auch damit zurecht. Ich habe auf jeden Fall in meinem Erasmus Semester gelernt, dass ich manche den Deutschen zugeschriebenen Klischees zum Teil in mir wiederfand, wie zum Beispiel das Wertlegen auf Sauberkeit, Ordnung und Zuverlässigkeit. Mir fiel es aber dann aber relativ einfach eine entspanntere Grundhaltung zu übernehmen.

Rouen besitzt ein wunderbares kulturelles Angebot, welches man unbedingt ausschöpfen sollte. Ein Muss ist die im Sommer präsentierte Lichtshow an der Kathedrale. Die äußerst kreative Projektion an die Fassade des mächtigen Bauwerks war sehr beeindruckend anzuschauen und sie zog jeden Abend mehrere hundert Interessierte an. Gezeigt wurde die künstlerische und militärische Geschichte Rouens, welche mit eindrucksvollen akustischen Tonaufnahmen begleitet wurde.

Rouen hat ein großes Angebot an Museen, wie ein riesiges Naturkundemuseum, das „Musée des beaux arts“, mit wechselnden Ausstellungen, den „tour de jean d'arc“, und viele mehr. Die Stadt der tausend Türme bezaubert natürlich auch mit ihren vielen Kirchen. Die Kathedrale ist grandios, aber auch die etwas kleinere Kirche mitten im Künstlerviertel der Stadt „Saint-Maclou“ kann mit ihrer filigranen Fassade in den Bann ziehen.

Eine traurige Seite zeigt Rouen, indem man auch den gesellschaftlichen Unterschied zwischen den beiden Flussseiten bemerken kann. In den Köpfen der meisten herrscht das Bild der „Rive droite“ als der historische Stadtkern indem sich Tourismus, Kultur und Bildungsstätten finden

lassen und auf der „Rive gauche“ das bildungsferne Klientel. Freunde die auf der linken Seite der Seine in einem Wohnheim lebten, wollten abends nicht mehr spät ausgehen, da sie sich fürchteten alleine nach Hause zu gehen. Tatsächlich ist Rouen (aber insgesamt) die Stadt, in welcher ich am häufigsten das Martinshorn hören musste.

Trotz allem bleibt Rouen eine wundervolle, facettenreiche Stadt. Wenn man zum Beispiel kein bestimmtes Ziel hat, ist es auch einfach schön so durch die Stadt zu schlendern, da sie auch schon alleine durch die historischen Fachwerk Fassaden einem das Gefühl vermittelt sich an einem kulturell sehr wertvollen Ort zu befinden. Das kann man auch von diversen Aussichtspunkten um die Stadt herum von oben bewundern.



Von Rouen aus kann man jedoch auch innerhalb von einer Stunde zum Meer gelangen (Dieppe), um sich die Kalksteilhänge anzuschauen oder um sich einfach nur die frische Salzbrise um die Nase wehen zu lassen. Zu empfehlen ist natürlich die berühmte Steilküste bei Etretat, deren wunderschöne Fassade einen besonders in der Abenddämmerung beeindruckt. Aber auch kleine Ortschaften wie Veules-les-Roses oder Saint-Malo in der Bretagne sind sehr eindrucksvoll. Die Uni hat uns auch Ausflüge nach Versailles angeboten und viele haben sich einen Tag ins Disneyland Paris oder ein Wochenende zum Mont Saint-Michel gegönnt. Natürlich sind auch Paris selbst und die nahegelegenen Monet-Gärten in Giverny einen oder mehrere Besuche wert. Ich empfehle sich die Carte Jeune für 50 Euro im Jahr anzulegen um somit bis zu 50% Rabatt für Zugfahrten zu ergattern. Der Bus an der Küste kostet nur zwei Euro.

Insgesamt lohnt es sich auch in der Stadt sich die Astuce Karte für die Busse und die Metro zuzulegen. Man kann sich die Karte jeden Monat neu oder sie von Anfang an komplett für das ganze Semester aufladen lassen.

Insgesamt lohnt es sich auch in der Stadt sich die Astuce Karte für die Busse und die Metro zuzulegen. Man kann sich die Karte jeden Monat neu oder sie von Anfang an komplett für das ganze Semester aufladen lassen.

Resümee

Alles in Allem war mein Semester in Rouen ein erfahrungsreicher und prägender Abschnitt in meinem Leben. Ich habe auf jeden Fall gelernt Geduld zu haben und habe auch an Selbstständigkeit gewonnen. Ich durfte in die französische Kultur eintauchen und habe ihre positiven, aber auch negativen Seiten kennengelernt. Besonders hat mir das Erasmus-Konzept gefallen. Ich habe viele Menschen aus verschiedenen Ländern aus der ganzen Welt kennenlernen dürfen und somit Freundschaften für's Leben geknüpft. Auch wenn ich Rouen vielleicht nicht nochmal als Erasmus-Ziel aussuchen würde, eine Reise ist diese Stadt auf jeden Fall wert!